

Zur Schlacht bei Warburg am 31. Juli 1760

Von Hans von Geisau

I.

Der Sieg des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, des Führers der britisch-alliierten Armee im Siebenjährigen Kriege, über die Franzosen bei Warburg am letzten Julitage 1760 ist nicht in dem Maße ins Volksbewußtsein gedrungen, daß sich echte Sagen daran geknüpft hätten. Wenn in der Presse Schlagzeilen erscheinen wie: „Die Schlacht bei Warburg entschied das Schicksal Kanadas“, so ist das eine übersteigerte Äußerung des Lokalpatriotismus. Wenn die Chronik des benachbarten Dorfes Lütgeneder erzählt, die Diemel sei damals rot von Blut gewesen, die Fliehenden hätten die Leichenberge ihrer Kameraden als Brücke benutzt, so sind das typische Steigerungsmotive der Fama, wie sie sich gern an Kämpfe um einen Brückenkopf heften.

Hat der Chronist den Ehrgeiz, ein Dichter zu sein, so verzeihen wir ihm gern solche Ausmalungen und nehmen es ihm auch nicht übel, wenn er im Geiste seiner Zeit den hohen Olymp bemüht. Dies ist der Fall bei dem unbekannten Verfasser der Warburger Reimchronik über den Siebenjährigen Krieg, deren Entwurf im Warburger Stadtarchiv verwahrt wird, während die Reinschrift in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, liegt. Hier heißt es im Buch 4, Strophe 166 ff.¹:

Ach blutiger Auftritt,
der viele reichlich trinkt',
da um sein reines Quell
in großer Menge lag.

Wo nemblich dieser Strom
Dumuy und sein Corps
übertragen hat,
durch die Ertrockenen²,

Der strenge Muldastrom³
als damals, wie man sah
an seinem Ufer her
Wie weinte Neptunus

durch welchen der Goldbronnen,
nun trauriger geronnen,
der franschen Leichen Heer
Die Diemel floß auch schwer.

auf seinem hölzern Rücken
samb klein und grobe Stücken
da schwull sie plötzlich auf
änderte ihren Lauf.

schien röter nicht zu fließen
in großer Menge schießen
so vieler Menschen Blut.
und verlor seinen Mut!

¹ Cod. 74 S. 75.

² Ertrunkenen.

³ Vielleicht ist die Rote Mulde, einer der Quellflüsse der Zwickauer Mulde, gemeint.

Die Nymphen verhüllten	ihr liebliches Gesichte
in einem roten Tuch	und gönnten dem Taglichte
die schönen Augen nicht,	als vieles Volk versank,
da sowohl das Fußvolk	als Reuter ertrank.

Bezeichnend ist, daß die vom Bürgermeister Philipp Balthasar Rosemeyer und vom Stadtsekretär Johann Andreas Fischer verfaßten „amtlichen“ Berichte über den Siebenjährigen Krieg von einem Ertrinken der Fliehenden in der Diemel gar nichts sagen. Ein zuverlässiger Zeuge ist der Leutnant im Leibregiment des Erbprinzen von Braunschweig, der an der Schlacht teilgenommen hat, Heinrich Urban Cleve aus Wolfenbüttel; er berichtet in seinem Kriegstagebuch, von dem die Bibliothek des Altertumsvereins in Paderborn Auszüge verwahrt: „Wenige von den Feinden ertranken in der Diemel an einigen Orten, wo solche tief war; denn sie war an den mehrsten Stellen so niedrig, daß der Feind mit Bequemlichkeit zu Fuß durchwaten konnte“⁴.

Im übrigen war sich der oben zitierte Reimchronist, so sehr er Ferdinands militärische Leistung anerkennt – er spricht von einem „großen Meisterstück, das sich gleicht mit den Taten der Helden, deren Lob in den Büchern steht, auch schwerlich mit der Welt selbst untergeht“, – über die Größenordnung der Schlacht klar. Weit entfernt von einer Überbewertung, charakterisiert er den Kampf folgendermaßen:

Ich weiß es wahrlich nicht,	wie ich es nennen soll.
Sag ich: ein Scharmützel,	das ist zu gring wohl.
Für eine wahre Schlacht	kann man's auch nicht erkennen.
Das Mittel zu treffen,	ist es wohl recht zu nennen
ein hitziges Gefecht,	ein hartnäckiger Streit,
der vieles Menschenblut	gekostet beiderseit ⁵ .

II.

Die folgenden Ausführungen gelten nicht der Frage nach der Bedeutung der Schlacht bei Warburg, sondern der Beseitigung eines Mißverständnisses, das sich nun schon über 120 Jahre in der Literatur hinschleppt. Dadurch, daß Hermann Rothert⁶ den Irrtum übernommen hat, scheint dieser gar für weitere Jahrzehnte gleichsam kanonisiert worden zu sein.

Es heißt da, nachdem der Schlachtverlauf und der entscheidende stürmische Reiterangriff des Marchess of Granby geschildert ist: „Granby belohnte den Heldenmut *seiner Engländer*, indem er ihnen die Stadt drei Stunden zur Plünderung freigab.“

⁴ Acta 193, zum 31. 7. 1760.

⁵ Str. 91 Cod. 74 S. 68.

⁶ Westfälische Geschichte Bd 3 (1951) S. 96.

Diese Behauptung widerspricht glatt dem Plan und Verlauf der Schlacht, den Befehlsverhältnissen und vor allem den zeitgenössischen Zeugen.

Die französische Armee lehnte sich, als die Schlacht begann, mit ihrem rechten Flügel an die Stadt Warburg, die von dem französischen Freikorps Fischer besetzt war, mit dem linken an Ossendorf an. Der Plan des britisch-alliierten Heeres, das die Diemel zwischen Liebenau und Sielen unterhalb Warburgs überschritten hatte, war, die Franzosen an der linken Flanke und im Rücken durch zwei starke Kolonnen unter den Generälen v. Spörcken und v. Zastrow anzugreifen, gegen ihre Front über die langsamere heranziehende Hauptarmee Ferdinands von Braunschweig zu massieren, gegen Warburg endlich nur einen Scheinangriff durch die „Britische Legion“ machen zu lassen.

Die große Masse der Hauptarmee aber konnte nicht rechtzeitig herangebracht werden. Deshalb ließ Ferdinand den Lord Granby, den Führer seines Nachtrabes, mit 22 britischen Schwadronen und den „regierenden“ Grafen Wilhelm von Bückeburg-Lippe mit zwei leichten britischen Artilleriebrigaden vorseuchen. Deren schneidige Attacke hat in der Tat die Niederlage der Franzosen besiegelt.

Noch während dieses Kampfes aber hatte die „Britische Legion“ die Stadt Warburg „erobert“ und war damit beschäftigt, sie auszuplündern. Ihr Führer war der Generaladjutant Ferdinands, Major Bülow, der sie auf dessen Befehl im Anfang des Jahres 1760 durch Werbung unter deutschen Landeskindern aufgestellt hatte.

In einer feuilletonistischen Skizze im „Westfälischen Volksblatt“ vom 16. 7. 1951, betitelt: „Marquess of Granby ohne Perücke und Hut. Augenblicksbilder aus der ‚Bataille de Warburg‘ am 31. 7. 1760“, erscheint Granby als Kommandeur dieser „Britischen Legion“! Vermutlich würde der Lord, der nach dem Versagen Sackvilles bei Minden der ranghöchste britische General in Ferdinands Armee war, der immer erhebliche Truppenabteilungen, durchaus nicht nur Reiterei, unter sich hatte und mit wichtigen Kommandos von Ferdinand betreut wurde, es sich sehr nachdrücklich verbeten haben, zum Kommandeur eines Freikorps degradiert zu werden.

Nach dem Ende der eigentlichen Schlacht bei Warburg wurde Granby beauftragt, mit 10 Bataillonen Infanterie und 10 Schwadronen über die Diemel zu gehen und die Franzosen bis Volkmarsen zu verfolgen.

Die Nacht verbrachte er bei Welda, die „Britische Legion“ bei Wormeln; erst hier also kann man von einem Zusammenarbeiten des Lords mit der Legion sprechen, aber ohne daß Granby eine Befehlsgewalt über sie gehabt hätte.

III.

Woher stammt nun die fatale Verquickung dieser „Britischen Legion“, einer deutschen Kampfeinheit, mit Lord Granby, der 22 britische Schwadronen zum Siege führte und dabei gar keine Zeit hatte, sich um die Stadt Warburg

zu kümmern? Der schon erwähnte Feuilletonist hatte einen Vorläufer bereits im Jahre 1840. Im 2. Jahrgang des „Warburger Kreisblattes“, Nr. 11 vom 14. März 1840, begegnet uns zwischen „Beethoven oder die Leiden eines Apothekers“, „Warnung vor Quacksalbern“ und „Goldenen Regeln für einen Jüngling, der aus dem Vaterhaus scheidet“ eine Folge von Artikeln, betitelt: „Beschreibung der Kreisstadt Warburg“ von N. (= Neukirchen), die sich z. T. einen interessanten und geistreichen Anstrich geben.

Ich zitiere den hier in Betracht kommenden Abschnitt: „In der weitläufigen Warburger Feldmark lagen verschiedene Dörfer, als Silheim, Holzhausen, Rotheim und Papenheim, welche nachher eingegangen sind. Sie wurden aber auf der Charte von Paderborn nicht gestrichen, und als im Siebenjährigen Kriege der französische Marschall von Broglie mit seinen Truppen gegen die Engländer, welche eine Position unweit der Diemel hinter Ossendorf genommen hatten, im Juli 1760 heranrückte, sollte ein halbes Bataillon zu Papenheim einquartiert werden.

Wie aber der Marschall erfuhr, daß dieses Dorf nicht mehr existiere, so wurden die dorthin bestimmt gewesenen Truppen zu Warburg untergebracht, wodurch die Damen wegen des lebhaften, liebenswürdigen Benehmens der Franzosen eine angenehme Abendunterhaltung erhielten.

Indes fiel das Treffen auf dem Berge an der Diemel zwischen Warburg und Ossendorf nicht gut für die Franzosen aus. Mylord Gramby trug viel zu dem glücklichen Erfolge dieses Treffens bei und belohnte den Heldenmut seiner tapferen Engländer durch eine dreistündige Plünderung der Stadt Warburg.

Mehrere Schottländer, im damaligen Zeitalter bekanntlich Sansculotts, bloß mit einer Schürze umgeben, hielten sich eine Zeitlang in hiesiger Gegend auf, und machten ihr Glück, und die letzte Schottländerin lebte hier noch bis vor zwei Jahren.“

An dieser Probe sieht der Leser schon, daß es sich hier nicht um ernste Geschichtsschreibung, geschweige denn Forschung handelt. Leider hat nun Professor Joseph Schüngel in seiner wertvollen Abhandlung: „Warburg im Siebenjährigen Krieg“⁷ zwei Sätze aus Neukirchen zitiert, ohne sich zu der Frage der Zuverlässigkeit der Nachrichten zu äußern; und diese Fußnote ist 64 Jahre später in den Text bei Rothert gewandert.

Anhangsweise sei daran erinnert, daß im Jahre 1936 im Anschluß an die Neunhundertjahrfeier der Stadt Warburg eine Abordnung der „British Legion“, eines englischen Frontkämpferverbandes, auf Einladung hier zu Besuch weilte und herzlich willkommen geheißen wurde. Diese British Legion hat natürlich in keiner Weise mit jener „Britischen Legion“ zu tun, die Warburg im Jahre 1760 „eroberte“ und plünderte.

⁷ Jahresbericht des Gymnasiums Warburg (1887) S. 9 Anm. 3.

IV.

Eine Eintragung des Stadtsekretärs Joh. Andreas Fischer im Ratsprotokollbuch vom 9. August 1760 spricht von deutschen leichten Truppen, die „mit voller Wut und ohne Barmherzigkeit fast zwei Stunden lang die hiesige Stadt plünderten“. In desselben „Kurzgefaßten Nachrichten“ heißt es: „weilen die deutschen leichten Truppen, als die Legion Brittanique, Hessische und Braunschweigische Husaren und sonstiges unnütz Volck die Stadt zwei Stunden lang geplündert haben.“

Auf den letzten Seiten des Protokollbuches von 1760/61 stehen Nachrichten, die auf den Bürgermeister Balth. Philipp Rosemeyer zurückgeführt werden – er war aber 1760 nicht im Rate; Bürgermeister war er 1758 und 1759 und dann mehrfach seit 1765, im ganzen 14mal –, sie weisen denselben Wortlaut auf, nur daß statt des „sonstigen unnützen Volkes“ hier „Englische von der Infanterie“ auftauchen.

Das ist die einzige Stelle, wo Engländer als Teilnehmer an der Plünderung erscheinen, aber, wohlgemerkt, an letzter Stelle und jedenfalls keine Schwadronen, die unter Granby geritten waren.

Die Warburger Reimchronik schreibt die Plünderung der Stadt ausschließlich der „britischen Legion“ zu, nur an einer Stelle heißt es: „der Husar und (die) Legionisten“. Die britische Legion aber bezeichnet sie ausdrücklich als Deutsche:

Wer hat das Volk gemacht,	wer hat sie doch erzeugt?
Hat es die wüste See	in ihrem Schoß gesäuet?
Hat sie eine Löwin	geworfen in der Heid',
daß es so drückt uns	in der betrübten Zeit?
Dich meine ich, du Volk,	in Teuschland entsprossen,
mit englischer Mondur,	Brot und Sold übergossen:
Hastu vergessen, daß	an dich dein Vatterland
sein eigen Blut und Fleisch	trägt und angewandt? ⁸

Auch das obenerwähnte Kriegstagebuch von Cleve macht nur die Légion Britannique für die Plünderung Warburgs verantwortlich, wenn es schreibt: „Nicht einer von den Warburgischen Einwohnern wird diesen für sie so unglücklichen Tag vergessen, weil die Legion dieselben auf das allergewaltsamste mitnahm und fast gänzlich ausplünderte. Die allerexorbitantesten Exzesse sind daselbst ausgeübt worden.“

Auch die militärischen Rapporte der Zeit und die kriegswissenschaftlichen Werke des 19. Jahrhunderts über den Siebenjährigen Krieg bringen alle nur die Legion mit der Einnahme der Stadt Warburg in Verbindung; die anschließende Plünderung wird, wohl als mehr oder weniger selbstverständlich, nicht erwähnt. Als Beispiel zitiere ich aus einem Brief Ferdinands selbst, datiert Warburg, 1. August 1760, an den englischen König Georg II.:

⁸ Str. 154 f. Cod 74 S. 74.

„Ich ließ alsdann die Stadt Warburg durch die britische Legion angreifen, worauf sich der Feind . . . in größter Eile zurückzog.“ Ferner aus dem amtlichen Bericht aus Ferdinands Hauptquartier: „Herr von Bülow, welcher mit der Legion die Stadt Warburg angriff, vertrieb von dort das Fischersche Korps, welches später unter die Säbel der britischen Kavallerie geriet und fast gänzlich niedergemacht wurde“⁹.

Endlich C. Renouard: Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757–1763: „Es konnte sich bei den seitherigen Erfolgen der Alliierten, denen sich auch der glückliche Angriff der britischen Legion auf das von dem Fischer'schen Corps verteidigte Warburg anschloß, (für die Franzosen) nur noch darum handeln, den weiteren Rückzug über die Diemel möglichst zu sichern“¹⁰.

Wie oben erwähnt, war die britische Legion Anfang 1760 durch Ferdinands Adjutanten, den hannoverschen Major Christian August von Bülow (1728–1760), aufgestellt worden. Ihre Aufstellung stand mit der während der Winterquartiere Februar bis Mai 1760 mit größtem Eifer betriebenen Heeresverstärkung in Zusammenhang.

Die hessischen und braunschweigischen Kontingente wurden mittels englischer Subsidien erhöht, und die Engländer brachten ihre auf dem Festland kämpfenden eigenen Truppen von 12 000 Mann auf fast das Doppelte, freilich erst im Juli und August.

Dazu kam also die auf englische Kosten in Deutschland angeworbene *Légion des Volontaires Britannique*, bestehend aus fünf Bataillonen (20 Kompanien) leichter Truppen (2605 Mann) und fünf Schwadronen Dragoner (515 Mann). Der französische Name sollte vielleicht die gute Ausstattung und Besoldung der Truppe unterstreichen; sie trug weiße Montur mit orange-farbenen Aufschlägen. Sie hörte sich gern „die noble, fameuse légion“ nennen.

Nach dem Friedensschluß 1763 trat sie in preußische Dienste über, aber erst, nachdem sie die ihr am 8. Februar 1760 von England zugesicherte Gratifikation von 5000 Pfund Sterling erhalten hatte. Major v. Bülow war schon am 24. September 1760 gestorben.

Der Ruf der Legion war der schlimmste. Durch ihr Rauben und Plündern zog sie sich den Namen „Teufelslegion“, *légion diabolique*, zu¹¹. In Münster, wo sie am 23. August 1760 auftauchte, erwiesen sich ihre Leute als die übelsten Quartiergäste, die viele Exzesse trieben und „sich wie die ärgste Bacchanten stellten“¹².

Unser Reimchronist schildert ihr Wüten in Warburg mit drastischen Einzelzügen, nennt sie, indem er tut, als verspreche er sich, „legion tyrannique“,

⁹ E. v. d. Knesebeck, Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, während des Siebenjährigen Krieges (1857/58), zum 1. und 13. August 1760.

¹⁰ Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757 bis 1763 Bd. 2 (1864) S. 550.

¹¹ J. Deneke, Begebenheiten während des Siebenjährigen Krieges in Westfalen nach dem Tagebuch eines Augenzeugen (1859), zum Jahre 1761.

¹² Zum Brindesche Chronik, 25. 9. 1960, zitiert bei Aeg. Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege (1908) S. 264.

verbessert dann „britannique“ und beschreibt nicht ohne Schadenfreude ihre kopflose Flucht aus Wormeln über die Diemel zurück am 3. August¹³:

Schau: da war keine Zeit
In aller Hast und Eil,
brach man das Lager ab.
riß Furcht und Ängstigkeit

Wer ist wohl auf der Welt,
über ein solches Volk,
den Meister spielen kann
daß ihm das Plünderherz

Man kann das Plündervolk
und kühnlich auch wohl recht
das einen faulen Speiß
damit es keinen Feind

das heiß von Worten ist
den Löwen außen trägt,
Es verließ, Löw', dein Herz,
über Berg, Hügel, Stein,

auf meine Diemel los
schwamm lieber durch den Strom,
bis bei der Hüfferschanz
wo es ab dieser Schanz

mehr übrig zu verweilen.

ohn' Achs und ohne Beilen,
Zur Stund bei groß und klein
mit ganzen Haufen ein.

der sich nicht wird verwundren
das in Rauben und Plündern
und nunmehr so verzagt,
in seinen Hosen stak!

durch diese Flucht austreichen
mit einem Volk vergleichen,
und scharfe Zunge trägt,
zu Gottes Boden schlägt,

und frostig von Geblüte,
den Hasen im Gemüte.
nahm, du Has', deinen Pad
rannt' durch Wurmeln grad

und fragte nichts nach Brücken,
als daß es sich ließ plücken,
in einer Nebengrund,
vom Feinde sicher stund.

VI.

Nach der Reimchronik zu urteilen, hat die Legion die Plünderung *auf eigene Faust* vorgenommen, und obwohl Ferdinand, „als wir mit seufzenden Gebetten und Zähren ohne Zahl für sein Gesicht getreten“, Wachen und Patrouillen in die Stadt schickte, „blieb die Legion bei ihrem harten Sinn“.

Erst als am Abend Ferdinand und der Erbprinz von Braunschweig mit klingendem Spiel in Warburg einzogen „und alle Officirs hielten, den Wuth zu stillen“, wurde der Legion das Wüten verwehrt; was den Dichter veranlaßt, die Güte Ferdinands und des Erbprinzen in den Himmel zu erheben.

Nach der üblichen Darstellung dagegen hatte Ferdinand die Erlaubnis zur Plünderung gegeben, weil die Stadt die Tore verriegelt, mit Holzblöcken belegt und die Alliierten nicht habe einlassen wollen. So die *Gehrdener Chronik* des Propstes P. Anton *Thoß*, die aber fortfährt: „welches doch außer der Macht der Stadt gewesen, weil ihnen dieses von dem Fischerchor (= Korps) und Franzosen, so eben in der Stadt vorher gelegen und noch viele theils darin gewesen, geboten worden, mithin diese enorme Plünderung ohnverschuldet erleiden müssen“¹⁴.

¹³ Str. 251 ff. Cod 74 S. 84.

¹⁴ Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn: Acta 10, zum 31. 7. 1760.

Als Ferdinand die durch die Plünderung hervorgerufene Not sah, hat er bald in seinem Lager eine Sammlung veranstaltet, die nach der Reimchronik (S. 89) 1700 Reichstaler ergab.

Dies Almosen veranlaßt den Dichter wieder zu überschwenglichen Lobeshymnen auf Herzog Ferdinand, obwohl es doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein war, mögen die Plünderungsschäden sich nun auf 50 000 Reichstaler¹⁵ oder auf 30 365 bzw. 26 528 Reichstaler belaufen haben¹⁶. Die gesamten Kriegsschäden und Unkosten der Stadt Warburg im Jahre 1760 einschließlich der Plünderung betrugen fast 300 000 Reichstaler.

VII.

Ich hoffe, durch diese Ausführungen ein erhebliches Mißverständnis beseitigt und überdies auch einige Einzelzüge des damaligen Geschehens verdeutlicht zu haben. Auch wollte ich die Aufmerksamkeit der Lokalgeschichtsforscher auf eine bisher noch nicht ausgewertete Quelle, die umfangreiche Warburger Reimchronik, lenken¹⁷.

Die Feststellung, daß Warburg von deutschen Landsleuten ausgeplündert worden ist, ist bitter und niederdrückend, geschieht aber nicht den Engländern zuliebe. Sie trugen ja im Grunde die Verantwortung für die gesamte Kriegführung. Ihnen zuliebe hat Herzog Ferdinand besonders die westfälischen Bistümer bis zum letzten ausgebeutet; er selbst rühmt sich, dem König von Großbritannien gerade dadurch viele Millionen erspart zu haben.

Die Bevölkerung der geistlichen Gebiete Westfalens war willenlos dem Kampf der feindlichen Heere in ihren Landen preisgegeben; die geringfügige Beteiligung ihres Landesfürsten an der Reichsarmee mußte sie bitter büßen. An eine irgendwie tätige Parteinahme der Untertanen war nicht zu denken.

So erübrigt sich auch die Frage: „Warum hat der Rat der Stadt Warburg nicht gegen den Willen der französischen Besatzung die Tore der britisch-alliierten Armee geöffnet? Die Plünderung wäre dann vielleicht unterblieben.“

Denn, abgesehen davon, daß die Franzosen die Verbündeten des Landesherrn waren, verkennt, wer so fragt, die Grenzen selbständiger städtischer Politik in damaliger Zeit. Noch 1795 konnte der französische Offizier Marmont im Rheinland spotten: „Welch herrliches Land zum Kriegführen! Man braucht als Befehlshaber nur zu wünschen, und die Bürgermeister schleppen das Gewünschte herbei und fragen, ob nicht noch weiteres gefällig sei.“

¹⁵ J. Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn 2 (1820) S. 336.

¹⁶ Fr. Quick im Warburger Kreiskalender (1925) S. 9. und 12.

¹⁷ Ein großer Teil des 4. Buches (1760) wird in der Gedenkschrift des Kreises Warburg zur Schlacht bei Warburg veröffentlicht.